RUND UM DAS KORNHAUS

Albert Deibele

Zu den wenigen großen Fachwerkbauten, welche aus der Reichsstadtzeit auf uns gekommen sind, gehört das Kornhaus. Wuchtig und schwer ragt das mächtige Gebäude aus dem Häusergewirr der Altstadt empor. Überaus malerisch hebt sich das altersgraue Gebälk von dem unverputzten Ziegelwerk ab. Das Gebäude mag um 1500 von einem uns unbekannten Meister errichtet worden sein. Man merkt es dem stolzen Bau an, daß er einstens eine wichtige Aufgabe zu erfüllen hatte. In ihm lagerten die Getreidevorräte der Reichsstadt, die nicht nur für den Frieden, sondern auch für den Krieg berechnet waren. Jede Reichsstadt war ja auch zugleich eine Reichsfestung, und strenge Gesetze regelten deren Vorratswirtschaft. Daher verordnete der Rat der Stadt, daß sämtliches überflüssige Getreide, das auf gmündischem Gebiet zwei Stunden in der Runde reifte, im Kornhaus abzuliefern war. Auch was von weiterher zur Stadt geführt wurde, mußte zunächst zum Kornhaus gebracht werden.

Dort walteten die Kornmesser und die Kornschauer ihres Amtes. Sie waren wichtige Angestellte und der Stadt durch feierliche Eide verpflichtet. „Ihr werdet schwören, daß ihr der Stadt getreu seid und einem jeglichen getreulich messet, dem Armen als dem Reichen, und keine verschlagene (schlechte) Frucht annehmet, und daß ihr die Abgaben getreulich in den Stock leget" — so hieß es in ihren Eidesformeln. Das Messen und Beschauen der Frucht war eine Art Umsatzsteuer und brachte schöne Einkünfte. Durch diese Maßnahmen bekam die Stadt einen Überblick über die Vorräte und deren Güte. Da sie selbst durch die Fruchtzehnten der größte Getreidebesitzer weitum war, konnte sie die Getreidepreise regeln. Bei knappem Angebot wurden die eigenen Vorräte auf den Markt geworfen, bei Überangebot zurückgezogen. Damit niemand störend eingreife, wurde den Bürgern und Bäckern verboten, größere Vorräte anzusammeln. Jeder sollte sich nur für den nächsten Bedarf eindecken. In Notzeiten waren die großen Getreidevorräte auf dem Kornhaus von besonderer Bedeutung. Da bekamen sowohl die Bäcker wie die Bürger nach Art unserer einstigen Lebensmittelkarten eine Anweisung auf eine bestimmte Getreidemenge, die im Kornhaus abgeholt werden konnte.

Reges Leben herrschte einstens auf dem Kornhausplatze. Von überall her kamen die Bauern mit ihren Kuh- und Pferdegespannen und lieferten das Getreide in Zubern und Säcken ab. Geschäftig liefen die Kornmesser und -schauer herbei, und nicht selten mußten Auseinandersetzungen zwischen ihnen und den Bauern durch einen städtischen Beamten geschlichtet werden. Mitten auf dem Platze ergoß ein laufender Brunnen sein Wasser in einen langen Trog, aus welchem die Zugtiere getränkt wurden.

Die schlimmste Nacht erlebte das Kornhaus vom 16. auf den 17. Juli 1793. Damals war in der benachbarten Glockenwirtschaft ein Brand ausgebrochen, der die Stadt in Asche zu legen drohte. Die ganze westliche Seite der Milchgasse zwischen den Häusern Oberrascher und Södelmaier brannte nieder, dazu sämtliche Gebäude der heutigen Brandstatt, im ganzen siebenundzwanzig. In aller Eile wurde das Kornhaus geleert. Aus dem Mühlbach, der damals noch offen von der Judenmühle durch die Kornhausstraße und über den Marktplatz floß, wurden die ledernen Feuereimer gefüllt und alles darangesetzt, des Feuers Herr zu werden. Noch ganz unter dem Eindruck des Schreckens beschloß der Rat am 1. August 1783: „Mit der Erinnerung an die letzte leidige Feuersbrunst, wo jeder dasige Einwohner das alte Rathaus sowohl als das Kornhaus in der Gefahr von dem diesen beiden Häusern sich genähertem Feuer entzündet zu werden mit herzbebendem Schrecken angesehen, so wird beschlossen, daß

1. das alte Rathaus bis zur ebenen Erden, desgleichen 2. das Kornhaus wo nicht ganz, so doch wenigstens bis auf den unteren Stock durch Abhebung der zween oberen Stockwerke erniedrigt werden solle."

Diesem unsinnigen Beschluß fiel das alte Rathaus sofort zum Opfer. Das Kornhaus konnte zum Glück erhalten werden, weil man keine Ersatzräume fand. Noch bis in die siebziger Jahre des letzten Jahrhunderts fanden im Kornhaus Fruchtverkäufe statt, die aber mehr und mehr an Bedeutung verloren. 1869 wurde die Stadtwaage eingebaut und kurz darauf das Eichamt dorthin verlegt. Die Lagerräume wurden an hiesige Geschäfte verpachtet. Nach dem 1. Weltkrieg wurde das Kornhaus zu einem Wohngebäude umgebaut. Diesem Zwecke dient es heute noch.



Das Kornhaus um 1860. Aquarell von L. v. Martens. Gmünder Bilderchronik

Die Umgebung des Kornhauses hat sich im Laufe der Zeit stark geändert. Die abgebrannten Gebäude längs der Milchgasse wurden nur noch zum Teil ersetzt. Vor hundert Jahren erstellte Johann Baptist Ott dort seinen Fabrikbau (heute Pauser) und errichtete hier die erste „Gasfabrik" für den eigenen Bedarf. Später lieferte er sein Gas auch an die Nachbarn. Die Südseite des Platzes ist seit fünfzig Jahren durch den großen gelben Backsteinbau der Firma Böttinger abgeschlossen. Nach Norden begrenzt das Haus Reger (Schneidermeister Eisele) den Platz. Es hat den Stadtbrand glücklich überstanden, mußte sich aber viele Umbauten gefallen lassen. Am meisten hat die Ostseite noch ihr altes Gesicht bewahrt. Allerdings ist das kleine Törlein zwischen Kornhausstraße 17 (Rieß Erben) und 19 (Schönwälder) längst dahin. Es schloß einst das Judenviertel von der Bürgerstadt ab. Der Mühlbach ist nur noch bei der Judenmühle offen. Wo vor einem Menschenalter der „Schobelsbeck" noch sein frisches Brot im Hausgang lagerte, hat sich heute ein Wäschegeschäft eingenistet. Nebenan, in der früheren Weinhandlung Höhn, schlichen sich einstens (und heute noch) die „Weinzähne" in das kleine Ladenstüble, wo ihnen ein besonders guter Tropfen vorgesetzt wurde. Das daneben stehende Haus verrät schon durch seine eleganten Barockformen die Meisterhand von Johann Michael Keller. Es wurde 1761 für den reichen Kaufmann Johann Wildanger erbaut. An ihn erinnert auch das Steinkreuz bei Nittingers Seifenfabrik, das heute noch seinen Namen trägt. Durch sein schönes Portal fällt das Gasthaus „zum Grünen Baum" auf, das früher einmal sein Bier selbst braute. Der Schlußstein über der Türe zeigt die Jahreszahl 1763 und das schön ausgeführte Wappen der Erbauer: Ignaz Dudeum und Maria Herzer. Von dem Geschlecht, das einst zu den vornehmsten unserer Stadt gehörte, ist niemand mehr am Leben. Droben neben dem „Törle" stand bis 1927 das alte Gasthaus „zum Golden Becher". Es mußte der Straßenverbreiterung weichen. So wechseln die Zeiten. Menschen kommen, Menschen gehen. Straßen, Plätze und Gebäude ändern sich von Tag zu Tag. Nichts steht still. Alles fließt.